

Vom Leben erzählen

Predigt von Bischof Hermann Glettler anlässlich der Reimmichl-Volkskalender Jubiläumsfeier in Hall am 8. Dezember 2019

100 Jahre Reimmichls Volkskalender. Das Jubiläum gibt Anlass zur Frage: Was ist von Sebastian Rieger vulgo Reimmichl heute noch übrig? In unvergleichlicher Weise prägte der streitbare Tiroler Priesterdichter über Jahrzehnte die kultur- und gesellschaftspolitische Landschaft Tirols. Mit seinen Erzählungen, Romanen und heiteren Geschichten bot er Seelennahrung für die Herzen der Menschen. Mit seiner einfachen, bildhaften und poetischen Sprache verstand er es meisterhaft, die Zeichen seiner Epoche auf seine ganz spezifische Art zu deuten und die Aufmerksamkeit der Menschen zu wecken. Aber was ist heute zu tun? Was nährt den seelischen Hunger in einer politisch nervösen und extrem beschleunigten Zeit? Wer erzählt vom Leben? Von der Schönheit und Zerbrechlichkeit des irdischen Lebens – und von der Sehnsucht nach einem ewigen?

Zeitloses Vermächtnis

In den letzten hundert Jahren mögen sich zwar die gesellschaftlichen Strukturen und Prozesse verändert haben, die Sehnsüchte der Menschen sind jedoch dieselben geblieben: die Sehnsucht nach einem unzerstörbaren Sinn, nach unverwechselbarer Individualität und Identität, nach Freiheit, nach einem Obdach für die Seele sowie nach Heimat und Beziehung. In Reimmichls Werk spiegelt sich seine unbedingte Leidenschaft, diese Sehnsüchte in der ihm eigentümlichen Weise zu erfüllen. Er gab den Menschen ein ganz konkretes Gesicht, indem er sie zu Protagonist/innen seiner Geschichten machte. Er nahm die Menschen wahr – weitsichtig, offen und neugierig. Grundprämissen, die heute aufgrund von Pluralisierung und Globalisierung zunehmend verloren zu gehen scheinen. Dringlicher als viele neue Geschichten brauchen wir einen Stil des Erzählens, der Häme und Verachtung ausschließt, die Verwundungen des Lebens kennt und sich mit moralischen Bewertungen zurückhält.

Im Wechselspiel der Zeiten

Reimmichls Lebens- und Schaffenszeit fiel in eine Zeit der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen: Industrialisierung, Ausbau von Verkehr und Tourismus, Forderungen nach politischer Mitsprache und sozialer Gerechtigkeit, Wirtschaftskrise, Weltkriege, Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Während zu Reimmichls Lebzeiten der institutionalisierten Kirche eine zentrale Bedeutung für gesellschaftliche und politische Bildungs- und Ordnungsmaßstäbe beigemessen wurde, steht der heutige säkulare Staat für Werte und Normen jenseits religiöser Begründungen. Dem bäuerlichen Leben in Großfamilien und im Einklang mit Natur und Tieren stehen heute Vereinzelung und Einsamkeit entgegen – gepaart mit einer Wegwerfkultur, die auf einem Desinteresse am Nächsten und Gottes Schöpfung basiert. Wer erzählt heute vom Mehrwert des Lebens, wenn es in einer ungekünstelten Demut als Teil eines großen Ganzen begriffen wird? Wer erzählt vom Mehrwert eines neuen Lebensstils, der nicht auf Ausbeutung, sondern auf eine solidarische Verbundenheit setzt?

Aus der Vergangenheit lernen

Während der Bau der Eisenbahnlinien durch Tirol ab Mitte des 19. Jahrhunderts wichtige Weichen für den Tourismus und die Industrialisierung im Land stellte, gibt es heute schier unbegrenzte Möglichkeiten physischer Mobilität, mit der eine noch weitaus stärker boomende Mobilität von Daten und Informationen einhergeht. Und während um die Jahrhundertwende Männer und Frauen für ihr Wahlrecht auf die Straße gingen, scheint Wählen heutzutage für viele längst kein erkämpftes Recht, sondern vielmehr lästige Pflicht zu sein. Vieles ließe sich im Zuge dieser Aufzählung ergänzen. Es bleibt die Einladung, bei der Lektüre von Reimmichls Werk über gegenwärtige und vergangene

Strukturen nachzudenken und für die Gegenwart zu lernen. Die alten Erzählungen können Hilfe sein, die aktuellen Veränderungen nicht nur besser zu verstehen, sondern in ihnen zu bestehen. In jedem Fall braucht es auch heute Geschichten gelingenden Lebens, Narrative der Zuversicht und nicht nur die endlosen Aufzählungen des Versagens, der Skandale und anderer Negative.

Bewusst das Gute erzählen

Reimmichl begegnete der Armut, den Unsicherheiten und Nöten der Menschen mit einem außergewöhnlichen schriftstellerischen Talent – teils gesellschafts- und systemkritisch, immer jedoch geprägt von einer tiefreligiösen Überzeugung. Aber wozu ist Religion heute noch gut? Wozu Kirche? Diese Fragen werden in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft immer schärfer gestellt. Und dahinterliegend: Gelingt es der Kirche, inmitten unserer Wohlstandsgesellschaft einen vitalen Ort der Begegnung mit Gott zu schaffen? Hat die Kirche die Ressourcen, um für ein Plus an Versöhnung, Zusammenhalt, Eigenverantwortung und Lebensfreude beizutragen? Die vorsichtige, aber zuversichtliche Antwort lautet: Ja! Kirche lebt in und mit den Menschen der Zeit. Vielleicht müssten wir mehr erzählen von den vielen Frauen und Männern, die Wunden verbinden, die Trost spenden, den Fremden Heimat geben, Kranke versorgen und den Glauben wach halten. Nichts ist selbstverständlich. Vor allem sollten wir von den Mutigen erzählen – von Menschen, die unerschrocken für Gerechtigkeit und Freiheit ihr Leben eingesetzt haben.

Die Frohe Botschaft

Kirche bietet trotz aller innerkirchlichen Spannungen und offenen Strukturfragen Seelennahrung für die Menschen: Sie antwortet auf Fragen nach dem Woher und dem Wohin des Lebens indem sie Gottes Wort verkündet. Sie hält die uralten Geschichten von Berufung und Befreiung in wacher Erinnerung – trotz der vielen Schwierigkeiten, die Menschen unserer Zeit in ihrer Sprache und in ihrer existentiellen Zerstreutheit zu erreichen. Die Verkündigung des Evangeliums bleibt der erste Auftrag von Kirche. Sie darf die „Frohe Botschaft“ nicht für sich behalten. Sie muss von der Entlastung und Befreiung des Menschen durch Jesus, dem Bruder und Herrn aller Menschen, sprechen. Dieses Evangelium von Gottes Barmherzigkeit ist der Herzschlag einer christlichen Spiritualität, die für den Aufbau einer humanen Gesellschaft heute dringender denn je vonnöten ist. Auch wenn die Volkskirche längst ihre Selbstverständlichkeit verloren hat, ist der christliche Glaube eine Quelle von Kraft und Zuversicht in den großen Fragen unserer Zeit.

Ich danke und gratuliere allen, die zum hundertjährigen Bestehen des Reimmichl-Volkskalenders beigetragen haben und noch immer beitragen. Mit ihrem beherzten Engagement setzen sie dem literarischen und seelsorgerischen Wirken dieses bekannten und beliebten Tiroler Volksdichters ein bleibendes Denkmal. Und darüber hinaus geben sie Anlass für eine leidenschaftlich zuversichtliche Nachdenklichkeit am Puls heutigen Lebens.